Aufarbeitungsprozesse begleiten – aber wie?

Wo Menschen arbeiten, können Fehler passieren. Sicher kennen manche FORUM-sozial-Leser\*innen Fälle, in denen aufgrund von Fehleinschätzungen eine Kindeswohlgefährdung gemeldet wurde, es vielleicht sogar zu einer Inobhutnahme kam. Doch welche Folgen hat das für betroffene Familien? Wie können Sozialarbeiter\*innen den Aufarbeitungsprozess unterstützen, Vertrauen wiederherstellen, Selbsthilfekräfte aktivieren? Wie kann Wiedergutmachung aussehen?

Solche Fragen stellt eine Leserin der FORUM sozial, die selbst Pädagogin ist, lange in der Jugendhilfe gearbeitet hat und nun als Mutter eine solche Situation erlebt hat. Sie vergleicht es mit „dem Gefühl, wenn man ein Geschäft verlässt und es plötzlich laut zu piepen anfängt: Man weiß, man hat nichts geklaut – und doch kommt ein Moment der Panik. Nur dass der innere Aufruhr viel länger anhält.“

Es begann mit einer Beratung, die die Mutter von zwei Kindern selbst suchte. „Unsere Familiendynamik hatte sich verändert und ich wollte nichts übersehen“, schreibt sie an unser Redaktionspostfach. Die Beraterin in einem Kinderschutzzentrum war „jung, jünger als ich“, wirkte engagiert. Und doch fühlte sich etwas komisch an. Die beratende Kollegin habe viel in ihren Block geschrieben, wenig Blickkontakt gehalten oder nachgefragt und nach drei Terminen vorgeschlagen, beim Jugendamt eine Familienhilfe zu beantragen. Die Ratsuchende beendete die Hilfe, begründet mit ihrem unangenehmen Gefühl – und die 8a-Meldung ging raus. Diagnose: Überforderung, Überfürsorglichkeit, Ausgebrannt sein der Alleinerziehenden, deren Baby sich angeblich selbst verletze. „Es patschte sich während der Beratung vielleicht mal mit der Hand gegen den Kopf“, sagt die Betroffene, immer noch fassungslos. Im Jugendamt wurde der Fall schnell wieder geschlossen. „Haben wir hier öfter mal, dass sich jemand was zusammenkonstruiert“, sagt die dort Zuständige, „SGB VIII oder Familienhilfe sind nichts für Sie.“

Was geholfen habe: viele professionelle Akteur\*innen der Sozialen Arbeit, die Verständnis zeigten und dabei halfen, etwa gegenüber der Schule des Kindes den Verdacht „Kindeswohlgefährdung“ glaubwürdig zu entkräften und hochsensible Daten aus der Akte des Jugendamts löschen zu lassen. Was nachhaltig belastet ist, wie kafkaesk die ganze Erfahrung war: „Wirke ich zu rechtfertigend, entsteht der Eindruck, ich hätte etwas zu verbergen. Kritisiere ich die Beraterin, wirkt es wie elterlicher Widerstand, um der Wahrheit nicht ins Auge sehen zu müssen, oder als Reaktion narzisstischer Kränkung. Egal wie ich es ausdrücke, ich habe schon verloren.“ Es hilft, über die Erfahrung zu reden und zu schreiben. So kam die Betroffene aber auch mit anderen Betroffenen und Anwält\*innen in Kontakt und erfuhr, dass Single-Mütter einer Studie des Soziologen Wolfgang Hammer zufolge besonders oft von solchen Fehleinschätzungen betroffen sind; vielleicht weil sie anders gelesen, bewertet und wahrgenommen werden.

Wieso die Leserin sich an die FORUM-sozial- Redaktion wendet? Weil sie mit dem Wissen, das sie zwangsläufig sammeln musste, wenigstens anderen helfen will. Wer von ihr hören oder lesen will, was die wichtigsten Schritte sind, um eine ungerechtfertigte Gefährdungsmeldung aufzuarbeiten, dazu forschen oder publizieren möchte, kann sich an redaktion@dbsh.de wenden und wird weitergeleitet.